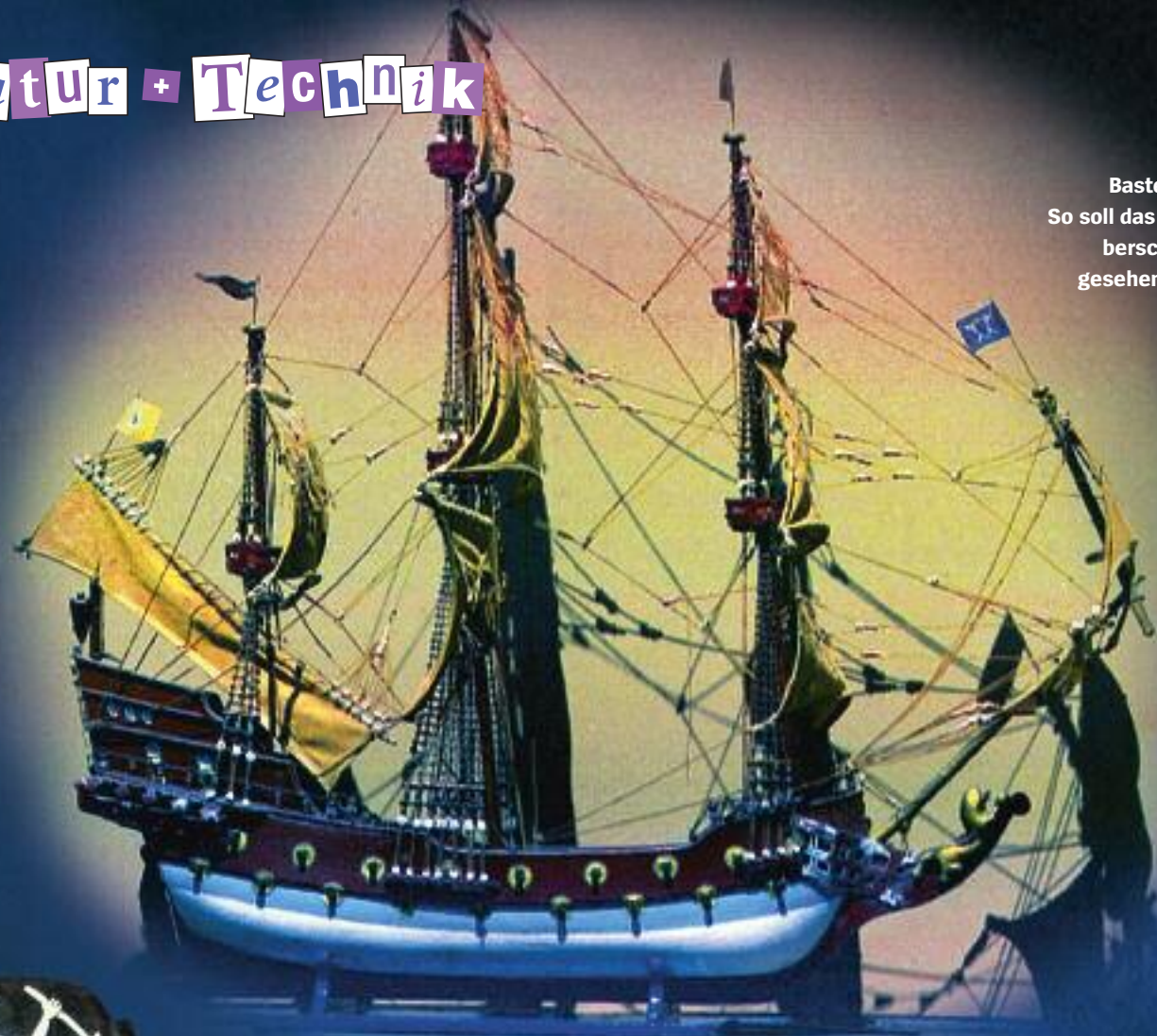


Bastelarbeit:  
So soll das Seeräuber-  
schiff aus-  
gesehen haben.



# DER SCHATZ DES PIRATEN



Schurke mit  
Drei-Jahres-  
Bart: Auf  
seinen Kopf  
war ein Preis  
ausgesetzt.

Einer der  
gefürchtetsten **Piraten**  
der Welt hieß  
**BLACKBEARD**. Über  
seine Raubzüge gibt  
es viele Legenden.  
Aber wie das Leben an  
Bord eines Piraten-  
schiffs wirklich war,  
untersuchen Forscher  
an alten Wracks.

**E**dward Teach sah zum Fürchten aus: Über seiner Kleidung trug er Gurte mit Messern und Pistolen, er hatte schlechte Zähne und einen dichten, schwarzen Bart. Der war so lang, dass er ihn zu zwei Zöpfen flechten konnte. „Blackbeard“, also „Schwarzbart“, nannten ihn die Leute. Manchmal band er auch bunte Bänder in seinen Bart hinein. Und wenn er in eine Schlacht zog, knotete er Zündschnüre an die Hutkrempe. Dann steckte er die Schnüre in Brand und stand funken-sprühend vor seinem Gegner.

Blackbeard liebte diese Art von Show: Er war ein Pirat, der wohl am meisten gefürchtete der Welt. Und das lag nicht nur an seinem Aussehen.

Seine Karriere begann vor 293 Jahren, am 28. November 1717. Blackbeard hatte damals noch kein eigenes Schiff. Er stand unter dem Kommando eines anderen Piraten, hatte aber vor der Küste Amerikas schon Schiffe überfallen, die Sklaven, Zucker oder Rum nach Nordamerika brachten. An diesem Tag gelang den Piraten ein besonders dicker Fang: Sie kaperten ein französisches Schiff mit 455 Sklaven, zehn Kilo Goldstaub und 59 erschöpf-

V.L.N.R.: GETTY IMAGES; J. PAT CARTER/AP; WENDY WELSH/NC DEPARTMENT OF CULTURAL RESOURCES (3); BRIDGEMANART.COM

» ten Seeleuten an Bord. Die Piraten waren 150 Mann.

Als Lohn für seinen Kampf durfte Blackbeard den französischen Segler behalten. Er nannte ihn von da an „Queen Anne’s Revenge“ – „Rache der Königin Anne“.

Blackbeard segelte zur Hafenstadt Charleston, die heute zu den USA gehört. Vor dem Hafen legte er sich auf die Lauer – in sicherer Entfernung. So fing der Pirat ein Schiff nach dem anderen ab und plünderte sämtliche Ladungen. Darunter war auch ein Schiff mit wichtigen Leuten an Bord: Politiker auf dem Weg nach England. Blackbeard freute sich über den Fang und nahm sie als Geiseln.

Für ihre Freilassung forderte er von England aber kein Geld. Er verlangte stattdessen einen gut gefüllten Arztkoffer. Als er ihn erhielt, gab Blackbeard alle Schiffe und Geiseln zurück – die armen Politiker mussten aber völlig nackt an Land gehen. Dann segelte er weiter.

Doch Blackbeard kam nicht weit. Nur wenige Seemeilen weiter nördlich, vor der Küste von North Carolina, lief sein Schiff auf eine Sandbank. Die „Queen Anne’s Revenge“ war nicht mehr zu retten. Das ist merkwürdig, denn eigentlich war Blackbeard ein guter Seefahrer. Forscher vermuten deshalb, dass der Pirat sein Schiff mit Absicht auf die Sandbank gesetzt hatte: Er lud alle Schätze der „Queen Anne’s Revenge“ auf ein kleineres Schiff um. Da passten aber weniger Leute drauf. Er ließ einen Teil seiner Mannschaft zurück – und brauchte dann die Beute nicht mehr mit so vielen anderen zu teilen.

Sein altes Schiff blieb auf der Sandbank, wurde vergessen und im Laufe der Zeit vom sandigen Meeresgrund bedeckt. Vor 14 Jahren entdeckte der amerikanische Schatztaucher Phil Masters die Überreste. Zu seiner Enttäu-

Vom Piratenschatz sind einige Teile noch gut erhalten: verschiedene Gewichte, ein Weinkrug, Kanonenkugeln oder eine Glocke. Kaum noch etwas übrig ist von den Schiffskanonen.



Ein Wrack zu bergen ist schwieriger, als man denkt. Jedes Teil muss lange in Süßwassertanks gelagert werden. An der Luft würden die wertvollen Stücke einfach zerfallen.

schung fand er weder Gold noch Silber. Blackbeard hatte ja alles umgeladen.

Aber für Forscher ist der Fund trotzdem wichtig. Sie entdeckten Gürtelschnallen, Manschettenknöpfe, Werkzeuge und Kanonenkugeln. Aber auch ganz persönliche Dinge: eine Maultrommel und einen Spielstein für ein Brettspiel. So können sie sich ein Bild davon machen, wie das Leben auf einem Piratenschiff war.

Die Taucher brachten zum Beispiel vom Wrack eine Spritze mit. Die könnte aus dem Arztkoffer stammen. In ihr klebten noch Reste von Quecksilber.

Piraten hatten keinen Arzt an Bord, sie behandelten sich gegenseitig. Und Quecksilber galt damals als Mittel gegen viele Krankheiten: bei Entzündungen, als Abführmittel, bei Brechdurchfall, Leiden von Milz, Leber oder Lunge, bei Geschwüren und Warzen sowie als Verhütungsmittel.

Am liebsten würden die Forscher das ganze Schiff bergen. Aber das ist nicht einfach: An der Luft würden die Eisenteile wie Anker und Kanonen sofort zu Rost zerbröckeln, man muss sie erst mehrere Jahre lang in Süßwasser lagern – bis das ganze Meeressalz weggespült ist. Dafür braucht man viel Platz.

Auch das Holz kann man nicht einfach aus dem Meer fischen: Eine Planke, die unter Wasser stabil aussieht, gerät völlig aus der Form, sobald sie austrocknet. Also muss das Wasser erst durch eine andere Flüssigkeit ersetzt werden, die das Holz schützt.

Das Schiff des Piraten Blackbeard besteht aus rund 700 000 großen und kleinen Teilen. Und alle müssen geschützt werden, damit sie nicht zerfallen. Die drei Wissenschaftler, die derzeit an den Funden von der „Queen Anne’s Revenge“ arbeiten, würden etwa 50 Jahre dafür benötigen. Aber das lohnt sich, finden die Forscher.

Angelika Franz